

Smyčka, Václav: Objevení dějin. Dějepisectví, fikce a historický čas na přelomu 18. a 19. století [Die Entdeckung der Geschichte. Geschichtsschreibung, Fiktion und historische Zeit an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert].

Academia, Praha 2021, 556 S., 11 s./w. Abb., ISBN 978-80-200-3211-9.

Wenn man die Illustrationen der 1770 von Franz Pubička publizierten „Chronologischen Geschichte Böhmens“ für bare Münze nimmt, könnte man meinen, Urvater Čech sei ein „Barock-Kavalier“ (S. 9) gewesen. Mit diesem anschaulichen Beispiel eröffnet Václav Smyčka, der zuletzt eine Dissertation zum „Gedächtnis der Vertreibung“ in der deutschen und tschechischen Gegenwartsliteratur vorgelegt hat,¹ seine zweite Monografie. Diesmal widmet er sich der titelgebenden „Entdeckung der Geschichte“ in den böhmischen Ländern, die er an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert verortet. Während es nach Smyčka für Pubička und seinen Illustrator Johann Georg Balzer scheinbar kein Problem darstellte, Urvater Čech – der Legende nach im frühen Mittelalter zu verorten – in einem denkbar ahistorischen Kostüm zu porträtieren, wäre etwas Vergleichbares fünfzig Jahre später kaum noch vorstellbar gewesen. Smyčkas erklärtes Ziel ist es, in seinem Buch diesem Wandel des Geschichtsverständnisses auf den Grund zu gehen und die Entstehung eines historischen Bewusstseins in den böhmischen Ländern nachzuzeichnen.

Auf Basis eines umfangreichen Textkorpus, das dezidiert fiktionale (z.B. historische Romane) wie faktuale Texte (z.B. Vorlesungsmanuskripte) umfasst, identifiziert der Autor fünf zentrale Entwicklungen (wörtlich „Innovationen“), denen er je ein Kapitel widmet.

Zunächst beschreibt Smyčka die zunehmende Ansammlung historischen Wissens seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Er folgt dem zeitgenössischen Historiker Johann Christoph Gatterer, der feststellte, dass ab 1769 die historische Literatur die bis dato den Markt dominierende religiöse Buchproduktion zahlenmäßig übertroffen hat (S. 51). Nach Smyčka kommt dem (mit Ausnahme der Napoleonischen Kriege, S. 61) stetig wachsenden Buchmarkt in den böhmischen Ländern bei diesem Prozess eine zentrale Rolle zu. Das Mehr an Buch- und damit Wissensproduktion leistete, so der Autor, auch einem Drang nach Vollständigkeit Vorschub im Sinne einer umfassenden Geschichte der Wissenschaften (S. 84), die wiederum Ordnungssysteme des generierten historischen Wissens benötigte. Während der Autor die Funktionsweise von zu diesem Zweck verwendeten synoptischen Tabellen anschaulich erklärt, sind seine Erläuterungen zur vermeintlich mnemotechnischen Grundlage porträtbasierter Gelehrten-Zusammenstellungen² weniger nachvollziehbar. Die These, dass die Gelehrten, die mit Attributen ihrer Gelehrsamkeit „vor dem

¹ *Smyčka, Václav: Das Gedächtnis der Vertreibung. Interkulturelle Perspektiven auf deutsche und tschechische Gegenwartsliteratur und Erinnerungskulturen.* Bielefeld 2019 (Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft 15).

² Siehe zum Beispiel *Pelcl, František Martin: Abbildungen Böhmischer Und Mährischer Gelehrten Und Künstler. Nebst Kurzen Nachrichten Von Ihren Leben Und Werken.* 4 Bde. Prag 1773-1782 bzw. *Balzer, Johann Heinrich: 87 Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler.* Prag 1782 [?]. Das Datum der Veröffentlichung ist unklar, Smyčka geht von 1782 aus.

Hintergrund ihrer Bibliotheken posieren, die von schweren Vorhängen verdeckt sind“ (S. 95), durch diese Verortung besser rememberbar werden, trägt schlicht nicht, wenn bei weniger als der Hälfte der Abgebildeten tatsächlich auch entsprechende Hintergründe bzw. Attribute zu erkennen sind.³

Die zweite Entwicklung, die Smyčka in den Fokus nimmt, ist die zunehmende Narrativierung von Geschichte. Während sich beispielsweise das Geschichtswerk Gelasius Dobners (1761) eher als „kritischer Kommentar“ und nicht als „eigenständig synthetisierende Erklärung“ (S. 151) beschreiben lässt, weist Pelcls „Kurzgefaßte Geschichte von Böhmen“ (1774) bereits einen Trend zur Narrativierung auf. Dafür sind nach Smyčka jedoch nicht in erster Linie der Autor, sondern die Logik des Buchmarkts und die Interessen der Verleger verantwortlich (S. 153-155). Kompakt erzählte Geschichte verkauft sich einfach besser. Den Einfluss historischer Romane und Dramen auf diesen Prozess schildert Smyčka anschaulich an zahlreichen Beispielen, wobei die Argumentation stellenweise ausfranst. So ist der Exkurs zur Beliebtheit tschechischer Themen in historischen Romanen deutscher (protestantischer) Schriftsteller (S. 166-175) an sich interessant, trägt aber wenig zur übergeordneten Argumentation von Smyčkas Buch bei.

Nach der Diskussion von Anhäufung und Narrativierung historischen Wissens geht Smyčka im dritten Kapitel darauf ein, auf welche Weise Geschichte im Untersuchungszeitraum mit Sinn aufgeladen wurde. Hierfür analysiert er hauptsächlich Quellen aus dem universitären Kontext. Zunächst konstatiert der Autor mit Bezug auf Texte Johann Heinrich Wolfs und Ignaz Cornovas eine Moralisierung der Geschichte im Sinne einer *imitatio bonorum* (S. 237) bzw. der seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert immer mehr zur leeren Worthülse verkommenen *historia magistra vitae* (S. 248). Beide Topoi werden gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Smyčka zunehmend von einer Geschichtsphilosophie ersetzt, die versucht, historische Zusammenhänge mit kausalen Erklärungen zu ergründen (S. 260-261). Grundsätzlich stimmt Smyčka hier mit Reinhart Kosellecks Überlegungen überein, datiert den Beginn dieses Prozesses jedoch nicht auf die Französische Revolution, sondern bereits in die 1770er Jahre, in denen der Autor die bereits erwähnte beschleunigte Entwicklung des Buchmarkts verortet (S. 238). Raumgreifend thematisiert das Kapitel das geschichtsphilosophische Werk Michael Wenzl Voigts (S. 266-292), dessen Versuch unterschiedliche geschichtsphilosophische Strömungen zu verbinden, nach Smyčka jedoch in einer Aporie endet (S. 292). Warum der Autor ausgerechnet diesem unveröffentlichten (!) Werk im Kontext der Untersuchung so viel Platz (und damit vermeintliche Bedeutung im zeitgenössischen Diskurs) einräumt, erschließt sich nicht.

Als vierte Entwicklung macht Smyčka die Entstehung einer kontingenzbetonten Kulturgeschichtsschreibung aus. Am Anfang dieses Prozesses steht der Aufstieg des Bürgertums am Ende des 18. Jahrhunderts, der sich nach Meinung zeitgenössischer Intellektueller wie August Ludwig Schlözer und Aleš Pařízek auch in den Themen widerspiegeln sollte, die die Geschichtsschreibung behandelt (S. 300-301). Auf-

³ Balzers Zusammenstellung der Porträts liegt digitalisiert vor. URL: <https://mdz-nbn-resolving.de/bsb11215960> (letzter Zugriff 02.09.2021).

bauend auf den unterschiedlichen, sich gegenseitig beeinflussenden Konzepten von Kultur, die durch Johann Christoph Adelung, Johann Gottfried Herder oder Karl Joachim Maria Bocklet geprägt wurden (S. 325), entwickelt sich laut Smyčka u. a. bei Schlözer eine kontingenzbetonte Kulturgeschichte. Diese transzendiert als emanzipatorisches Projekt die Erweiterung der Geschichtsschreibung auf das Bürgertum und strebt ein „universal gesellschaftliches anthropologisches Modell“ (S. 338) an, welches allerdings nicht ohne Gegenbewegung bleibt. Das entstehende Spannungsfeld zwischen kontingenzbetonter auf der einen und essentialisierender Kulturgeschichte auf der anderen Seite erläutert Smyčka überzeugend anhand von Marc Anton Gotschs „Allgemeine Ideen, Methodologie und Litteratur zum Studium der Weltgeschichte“⁴ und den unveröffentlichten Schriften Johann Franz Herrmann von Herrmannsdorfs.

Schließlich identifiziert Smyčka als fünfte Entwicklung der Geschichtsschreibung das Starkmachen des Nationalen. Die Handlung narrativierter Nationalgeschichte tragen damit zusammenhängend nationale Helden als „große Ersatzfiguren“ (S. 402). Anhand dreier Modi des geschichtlichen Erzählens – Romanze, Komödie, Tragödie nach Hayden White⁵ – analysiert der Autor etwa Texte von Cornova oder Karl Ludwig Woltmann, speziell hinsichtlich des Einsatzes nationaler Akteure oder der Nation selbst als Protagonistin. Smyčka kommt zu dem Schluss, dass der tragische Erzählmodus, wie ihn beispielsweise Woltmann vertrat, zunächst wenig einflussreich war, aber im 19. Jahrhundert von František Palacký aufgegriffen wurde und somit zur „produktivsten“ Variation einer nationalgeschichtlichen Synthese avancierte (S. 452-453).

Die Implikationen der fünf beschriebenen Entwicklungen problematisiert Smyčka im letzten Kapitel seines Buchs. Er leuchtet dabei die Temporalisierung der böhmischen Gesellschaft im Spannungsfeld zwischen „befreiender Innovation“ und „versklavendem Druck der Kultur“ (S. 456) aus. Wenngleich die analysierten Konfliktlinien – Machtstrukturen des Fortschrittsdiskurses (S. 469), vermeintliche Geschichtslosigkeit als Argument für (politische) Gewalt (S. 487), Angst vor dem Versagen als Individuum und vor der Geschichte (S. 499) – kaum noch überraschen, ist ihre Rückbindung an die untersuchten Quellen doch erhellend.

Eine konzise Synopse, umfangreiche Quellen- und Literaturangaben nebst Personenverzeichnis sowie deutsche und englische Zusammenfassungen runden das Buch ab. Zwei Kritikpunkte müssen allerdings angebracht werden: Erstens ist die Redaktion des Textes unsauber ausgeführt. Abschreibefehler in den deutschen Originalzitaten sind keine Seltenheit, dazu kommen Tippfehler bei Buchtiteln und Autorennamen in den Fußnoten und auf Seite 304 taucht gar ein ganzer Absatz auf, der Wort für Wort von Seite 185 übernommen ist. Wenngleich an dieser Stelle auf das betreffende Kapitel verwiesen wird, hätte wohl auch wenig gegen eine Paraphrase gesprochen. Zweitens spiegelt sich die von Smyčka für die von ihm untersuchten

⁴ Gotsch, Marc Anton: Allgemeine Ideen, Methodologie und Litteratur zum Studium der Weltgeschichte. Linz 1799.

⁵ White, Hayden: Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe. Baltimore/Maryland 1973.

Entwicklungen postulierte Polyphonie (S. 512) auch in der Struktur des Buchs wider, dem ob zahlreicher Exkurse teilweise der rote Faden abhanden kommt. Es scheint, dass sich der Autor stärker dem kumulativen als dem narrativen Ansatz verschrieben hat. Ausdauernde Leser:innen, die sich mit der Geschichte der Historiografie auseinandersetzen wollen, werden ob der Materialfülle und der angebotenen Interpretationen zur schrittweisen „Entdeckung der Geschichte“ das Buch jedoch gut nutzen können.

München

Matthias Melcher

Höhne, Sibylle/Höhne, Steffen: Clemens Brentano. Die Gründung Prags (1814/1815). Kommentar.

Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2020, 413 S. (Texte und Beiträge zur Romantik und ihrer Wirkung 4), zahlr. Abb., ISBN 978-3-8253-4647-8.

Obwohl Brentano als wegweisender und in mancherlei Hinsicht bahnbrechender Autor der deutschen Romantik gut bekannt ist, so werden seine Werke heute kaum gelesen. In Vergessenheit gerieten viele Dramen, darunter das ehrgeizige Projekt „Die Gründung Prags“. Die experimentellen Aspekte des Werkes und nicht zuletzt die Gattung romantisches Drama mögen dem heutigen Leser fremd geworden sein. Zudem uferete Brentanos Unternehmung derart aus, dass es mit seinen 9300 Versen und Endnoten umfangreicher geraten ist, als beide Teile von Goethes Faust zusammen.

Die vorliegende Arbeit von Sibylle und Steffen Höhne war längst nötig, nicht nur, um den bisher fehlenden ausführlichen Textkommentar zu diesem Drama zu liefern. Sein Erscheinen ist auch in Hinblick auf das erneuerte Interesse bei Literaturhistorikern der vergangenen zwanzig Jahre zu lesen, worauf sich die Autoren ausdrücklich berufen. Mit ihrem Buch folgen sie aber auch dem Appell des tschechischen Literaturwissenschaftlers und Kritikers Martin C. Putna nach einer Neubewertung des Werkes,¹ wengleich dessen Wirkung auf Texte, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im unmittelbaren Umfeld entstanden, noch immer unterschätzt wird.²

Unter Berücksichtigung der ehrgeizigen Zielsetzung von Brentanos Projekt stellen Sibylle und Steffen Höhne in der Einleitung zurecht ein „Wirkungsdefizit“ fest. Die Germanisten führen die „fehlende dramaturgische Bearbeitung“ (S. 57) als Erklärung für die Erfolglosigkeit des Stückes an, denn es wurde trotz der Bemühungen des Dichters nie aufgeführt. Gleichzeitig bleibt das Werk ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der deutschen respektive europäischen Romantik und gilt als Vorlage für den späteren tschechischen Nationalmythos, benannt nach der sagenwobenen ersten Fürstin Böhmens Libuše (auch Libussa).

¹ Putna, Martin C.: Ztracený německý mýtus o Čechách [Ein verlorener deutscher Mythos über Böhmen]. In: Souvislosti. Revue pro literaturu a kulturu 1 (2007) 192-198.

² Boutan, Jean: Amazones de Bohême. Construction du genre et de la nation à l'époque romantique. Paris 2021 (Perspectives comparatistes 108) 213-281.